

Position

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **81 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Pfister

NOSTALGISCHES AUS DEN SECHZIGERJAHREN

Mit einiger Verwunderung nimmt man wahr, womit sich Deutschland seit Anfang Jahr beschäftigt – mit einer hitzigen Debatte über die turbulenten 68er Ereignisse und über die Rolle, die zwei prominente grüne Minister und andere heute Etablierte als junge Hitzköpfe damals und in den folgenden Jahren gespielt haben. In Schlagzeilen und Bildern werden Strassenschlachten in Erinnerung gerufen und nachtragend nochmals wütende Emotionen geschürt, als wenn man davon nichts gewusst hätte. Haben nicht Davos und zuvor Nizza, Prag und Seattle gezeigt, dass der Kult eines pervertierten «Demonstrationsrechts» aus wechselnden Motiven – Kernkraft, Chemie, Umwelt und aktuell Globalisierung – uns seither immer wieder mit ähnlichen Bildern von Gewalttätigkeiten begleitet hat?

Was auch immer die politischen Hintergründe für die späte Abrechnung sein mögen, die Debatte verkürzt die historischen Ursachen der damaligen Ereignisse auf unzulässige Weise. In den wirtschaftlich boomenden und gesellschaftlich bewegten Sechzigerjahren hat sich nicht nur in Deutschland, das einige Altlasten in die Nachkriegsepoche übernommen hatte, sondern auch in anderen westlichen Ländern eine politische Staulage gebildet, die durch die ideologische Frontstellung im Kalten Krieg zusätzlich gefördert wurde. Nicht von ungefähr begann die Emanzipationsbewegung an den Hochschulen und in intellektuellen Kreisen der USA und Westeuropas. Selbst in der Schweiz war die Rede vom «*Helvetischen Malaise*» und vom «*Unbehagen im Kleinstaat*» – formuliert von prominenten Professoren Jahre vor dem Aufbegehren der Studenten –, wurden Reformen der Verfassung und der überquellenden Hochschulen gefordert und eine erste Welle kritischer Überprüfung der Zeitgeschichte in Gang gesetzt.

Im Ruf nach Autonomie und Emanzipation – im Kampf um das Frauenstimmrecht erfolgte eben in diesen Jahren nach einer Niederlage der Durchbruch – manifestierten sich liberale Triebkräfte, die allerdings gegen die Renaissance des Marxismus und die sich daraus notdürftig legitimierende Lust am anarchischen Revoltieren zunächst einen schweren Stand hatten. Doch gerade dieser Antagonismus hat die intellektuelle Auseinandersetzung mit politischen und gesellschaftlichen Fragen belebt und eine Dynamik entfesselt, die letztlich die Überlegenheit der freiheitlichen Demokratie mit allen ihren Spannungen und Ausschlägen erwies.

Man kann Geschichte nicht ungeschehen machen, man soll sie weder verdrängen noch heroisieren. 1968 ist eine Chiffre, die mit ihren Voraussetzungen und ihren Folgen zu interpretieren ist. Sie hat eine ganze Generation geprägt, nicht nur die damaligen Wortführer und Demonstranten. Viele von ihnen sitzen heute in verantwortlichen Positionen, so etwa die beiden Pfarrerssöhne *Leuenberger* und *Blocher*, die sich seinerzeit im Studentenrat und kürzlich im Albisgüetli verbal duelliert haben. Es gibt interessante Biographien, einige mit Seitenwechseln; drei ereignisreiche Jahrzehnte sind an niemandem spurlos vorübergegangen, der sie aktiv miterlebte. Darum greift der nostalgische Blick zurück zu kurz. Die Bilder von der Strasse mögen zur Legendenbildung beitragen. Aber der Impuls von 68, der bis heute nachwirkt, kam aus den Büchern und Debatten über philosophische, soziale und kulturelle Fragen, die verkalkte Traditionen und Ideologien aufbrachen. Dies hat Linke, Liberale und Konservative zur geistigen Auseinandersetzung und zur Besinnung auf ihre grundlegenden Wertvorstellungen gezwungen. Der zuerst gefeierte Kollektivismus hat eine Schlacht verloren. Aber der Kampf ist nicht zu Ende. Wer nur zurückschaut, wird ihn nicht gewinnen. ♦